

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 15

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Er glänzt, wie alt!

Glänzende Stellen an Kragen, Gesäß und Ärmeln bringen den teuersten Anzug um seinen Wert. Glanz ab rettet ihn! Denn dieses neuartige Fleckenwasser mit doppelter Wirkung entfernt alle glänzenden Stellen an Kleidern, Hüten und Möbelstoffen radikal und anhaltend —

und reinigt Ihre Kleider unschädlich und gründlich.

**Glanz  
ab**

Erhältlich in allen guten Drogerien. Flasche Fr. 1.80.  
NOVAVITA AG., ZÜRICH 2

POLIPO nach dem Rasieren,  
welch' angenehmes Gefühl.

**POLIPO**

CLERMONT ET FOUET

**Haemorrhoiden**



**sofortige Linderung und  
Förderung der Heilung  
durch**

**RECTO-SEROL** *Merz*  
ZÜRICH 8

Seit mehr als 30 Jahren erprobt und ärztlich empfohlen.  
In der Apotheke erhältlich. Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke oder durch  
Merz & Co., Dufourstr. 176, Zürich 8.  
Vollständige Tube Fr. 5.-, Ergänzungstube Fr. 4.-

**Das Lesen der Inserate bringt Gewinn!**

# Die Frau

## Brief an den Schwiegersohn

N., den 20. Jänner 1944.

Lieber Peter!

Ich bin wieder daheim, und die Freude über die schönen Tage bei Euch begleitet mich in den Alltag zurück.

Aber — soll ich es Dir sagen? Ruth schien mir diesmal bedrückt. Eheschwierigkeiten? Es dauerte eine Weile, bis ich der Sache auf den Grund kam; Du kennst sie ja, sie wollte nicht ausrücken. Nun, schließlich brachte ich heraus, daß sie keine Möglichkeit sieht, jetzt, wo sie ihren Nebenverdienst mit den Englischstunden nicht mehr hat, uns, ihre Angehörigen oder eine liebe Freundin an Geburtstagen, Weihnachten usw. zu beschenken. Sie «hat einfach kein Geld». Nun glaubst Du mir ja gewiß, daß uns nichts an Geschenken liegt. Aber soviel weiß ich, daß ihre noble Natur selber nie das Beschenktwerden vermissen würde, wohl aber das Schenken können. Sie tat es mit vollen Händen früher, als sie in ihrem Beruf noch Geld verdiente. Aber jetzt reicht das ihr zugebilligte Haushaltsgeld eben wirklich gerade für die Bestreitung der nötigen laufenden Ausgaben; sie muß tüchtig einteilen. Nun, das schadet einer jungen Hausfrau nicht; darüber klagt sie nicht. Aber was sie schmerzlich empfindet, ist die Tatsache, daß sie darüber hinaus keinen Rappen zu ihrer freien Verfügung hat, nicht für ein Geschenk, nicht für einen Theaterbesuch — Du besuchst es ja nicht —, nicht für ein Buch, das sie gerne kaufte, eine Zeitschrift, die sie sich halten möchte, für irgend eine weibliche Liebhaberei, die ja vielleicht «ein Luxus» ist, aber doch Freude macht, usw. Du meinst, was nötig sei, könne sie sich ja immer anschaffen, und bei anderem könne man darüber reden; Du seiest ja kein Unmensch. Gewiß kann man das, aber gerade das empfinden wir Frauen als Beengung; und gewiß weiß es Ruth dankbar zu schätzen (und ich als Mutter auch), daß Du in Geldsachen gut rechnest, auf die Zukunft Deiner Familie bedacht bist und für die alten Tage vorzusorgen Dich bestrebst. Das ist alles schön und gut und eine Beruhigung für Deine Frau und für uns Eltern. Du kannst mit Recht damit eine gewisse Zurückhaltung in der Bemessung des Haushaltsgeldes begründen. Aus meiner eigenen, dreißigjährigen Erfahrung kann ich das bestätigen.

Aber bedenke, die jungen Frauen treten heute nicht mehr, wie noch die Generation von uns Ältern, als berufslose Haustöchter aus der Familie heraus, wo sie von Vaters Tasche abhingen, unselbständiges Kind waren, in die Ehe, wo ihnen denn die neue Abhängigkeit, diesmal vom Ehemann, selbstverständlich war. Nein, sie kommen aus der Freiheit und finanziellen Unabhängigkeit, die der Beruf ihnen gewährte, in eine geldliche Beengung hinein, die ihnen viel schwerer fällt als damals den jungen Frauen, die von nichts anderem wußten und oft genug in der Ehe nur die Versorgung sahen.

Die Frau wird heute durch die Ehe in den allermeisten Fällen aus dem Beruf herausgerissen; sie bringt damit oft ein großes Opfer, — einem Beruf, den sie in jahrelangem Studium oder in einer tüchtigen Lehrzeit theoretisch sich angeeignet und nachher in mehrjähriger Praxis ausübte, der sie nicht nur menschlich reifte, sondern auch innerlich und äußerlich frei und unabhängig machte, der sie ernährte, kleidete und ihr darüber hinaus — wenigstens in den besser bezahlten Stellen — allerlei Liebhabereien und Genüsse gestattete, die das Leben angenehm machen. Sie konnte frei über ihr Geld verfügen und war niemandem Rechenschaft schuldig über seine Verwendung. Mit der Ehe gibt sie diesen, manchmal recht gut gefüllten Brotkorb auf. Auch Ruth tat es auf Deinen ausdrücklichen Wunsch: Du könntest schon eine Familie ernähren (ein schöner Männerstolz) und Du meinst, das Haushaltsgeld für alles Nötige reichlich bemessen zu haben. Aber schau, was Ruth und was alle jungen Frauen von heute schmerzlich vermissen, ist eben nicht das Nötige, sondern ein gewisser, wenn auch bescheidener Spielraum über dieses hinaus für ihre persönlichen Bedürfnisse. Natürlich «kann sie es ja sagen, wenn sie etwas braucht», und Du bist großzügig genug, ihr alles, was in die Schranken Deiner Verhältnisse geht, zuzubilligen, und gewiß kann man über gewisse nicht absolut notwendige Ausgaben «miteinander reden»; das hört sich sehr verständig an. Aber diese jungen Frauen wollen eben nicht fragen, nicht erst darüber reden müssen; sie möchten, wie der Mann auch, über ein gewisses Taschengeld frei verfügen können. — Du machst erstaunte Augen: die Frau Taschengeld? Von keinem Deiner Freunde oder Kollegen hörtest Du je davon. Ich glaube es; aber Deinem Sohne wird es dereinst selbstverständlich sein, daß er seiner Frau ein Taschengeld ausrichtet. Ich weiß, es ist für die meisten Leute ein neuer Gedanke, aber die Zeiten haben sich geändert, und er ist in unserer Zeit begründet und wird sich bestimmt in den nächsten Jahrzehnten durchsetzen. Ja, ich möchte sogar behaupten, daß weniger junge Ehen in die Brüche gingen, wenn nicht nur das Taschengeld des Mannes, sondern auch das «Nadelgeld» der Frau eine Selbstverständlichkeit wäre, drehen sich doch so viele Reibereien junger Ehen um den Geldpunkt. Jede vernünftige Frau ist gern bereit, sich mit ihrem Haushaltsgeld nach der Decke zu strecken, sparen zu helfen; das liegt im Wesen der Frau. Aber irgend etwas, und sei es noch so wenig, muß ihr gehören. Nicht jeder Gatte ist ja so verständig wie Du, seiner Frau auf ihr Bitten hin dies und das zu gewähren. Aber man bittet auch nicht gern um das, worauf man eigentlich Anspruch zu haben glaubt. Solches Entgegenkommen des Mannes würde ganz bestimmt dazu dienen, manchen Konfliktstoff der Ehe aus der Welt zu schaffen; es gibt ja der Schwierigkeiten auch beim besten ehelichen Zusammenleben sonst noch genug.

Da Ruth es natürlich niemals über sich brächte, Dir das alles nahezu legen, und ich auch der Ueberzeugung bin, daß Diskussionen über solche Dinge zwischen